

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7-50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laib. Zig.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Bahnhofgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 4 Uhr nachmittags. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. October d. J. dem Oberingenieur des steiermärkischen Landes-Eisenbahn-Amtes Hugo List das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Die Finanzfragen Italiens.

Seit Jahren stehen in Italien die Finanzfragen im Vordergrund und überschatten alle anderen öffentlichen Interessen. Eine schwere wirtschaftliche Krise, die einem erfreulichen Aufschwunge folgte und die durch den Zollkrieg mit Frankreich verschärft wurde, dann die großen Kosten des Feldzuges nach Abyssinien verschlimmerten den Stand des Staatshaushaltes. Ohnehin hatte derselbe manche Last aus früheren Zeiten mit sich zu führen, nicht nur die Zinsen der Anleihen, die in der Periode der Schaffung des Einheitsstaates aufgenommen worden waren, sondern auch Ausgaben, deren Ursachen noch in der kleinstaatlichen Ära mit ihren überflüssigen Ämtern und Hochschulen zu suchen sind. In diesem letzteren Punkte wäre am ehesten zu bessern gewesen, aber die kostspielige Erbschaft aus der Vergangenheit wäre nicht zu beseitigen gewesen ohne Verletzung localer Interessen, so dass keine Regierung es wagen konnte, durchgreifende Ersparungen einzuführen, wenn sie nicht ihre Stellung in den Kammern selbst erschüttern wollte. Es gibt Opfer, zu denen die Interessenten sich erst herbeilassen, wenn der Druck der öffentlichen Meinung unwiderstehlich wird, Opfer, die eine Regierung nicht auferlegen kann, ohne über einen mächtigen Rückhalt im Volke zu verfügen. Die Aufgabe ist umso schwerer, wenn nicht einzelne Personen, sondern ganze Städte zum Besten der Gesamtheit auf Vortheile verzichten sollen, die vielleicht von großer Wichtigkeit für ihre Wohlfahrt sind, und für die sie daher anderweitig irgendwie entschädigt werden müssen. Neben diesen Ansprüchen an die Opferfähigkeit der Theile zugunsten des Ganzen werden noch andere als notwendig erkannt, zu deren Befriedigung man sich aber begreiflicherweise ebenso ungern herbeilässt. Wie eine Verringerung der Ausgaben, so ist auch eine Vermehrung der Einnahmen wünschenswert. Zur Zeit Crispi's und Rudini's war die Stimmung auch dafür noch nicht reif, und die beiden Ministerien erschöpften sich in Anstrengungen, ohne neue Steuern das Budget zu regeln. Ihre Bemühungen waren nicht erfolglos,

aber eine durchgreifende Besserung vermochten sie nicht zu erzielen. Giolitti glaubt nun mehr wagen zu können als seine Vorgänger, und es scheint allerdings, dass die Erfahrung ihre Wirkung auf die Geister ausgeübt hat und man einer stärkeren Anspannung der Steuerkraft nicht mehr abgeneigt ist.

Die Rede des Ministerpräsidenten auf dem Bankette, das seine Wähler ihm zu Ehren unter Theilnahme einer großen Zahl von Senatoren und Abgeordneten veranstaltet haben, zeigt, zu welchem Programme man nunmehr in Italien übergehen kann. Sie verlangt eine Reform der Erbschaftssteuer und eine progressive Steuer für höhere Einkommen. Dadurch und durch gewisse andere Maßregeln soll der Staat in die Lage versetzt werden, die Goldzinsen seiner Papiere zu bezahlen, ohne zu diesem Zwecke immer neue Verbindlichkeiten auf sich nehmen zu müssen, und auf diese Weise hofft Giolitti den Credit des Landes wieder heben zu können. Die militärischen Ausgaben sind im Laufe der letzten Jahre bereits in einer Weise herabgesetzt worden, dass, wie der Minister bemerkt, eine weitere Einschränkung nicht möglich ist. Dass Italien so wesentliche Ersparungen im Heeresbudget erzielen konnte, verdankt es der friedlichen europäischen Constellation, an deren Erhaltung es selbst in kräftiger Weise durch seine Zugehörigkeit zum Dreibunde mitwirkt.

Die Rede Giolitti's war ein neuerlicher Ausdruck der Gesinnung, die Italien in dieser Hinsicht beseelt. «Unsere auswärtige Politik», sagte der Minister, «die von den Kammern und vom Lande gebilligt ist, beruht auf Allianzen, deren Zweck die Sicherung des Friedens ist und denen wir immer treu waren und immer treu bleiben werden; die wertvollen Kundgebungen befreundeter und verbündeter Mächte sind ein bereedetes Zeugnis ihrer Gefühle für uns.» In diesen Worten ist das herzliche Verhältnis gekennzeichnet, das in dem Erscheinen eines Mitgliedes unseres kaiserlichen Hauses, sowie Kaiser Wilhelms selbst bei dem Feste in der königlichen Familie hervorgetreten ist und das sich eben jetzt wieder durch den Besuch eines englischen Geschwaders im Hafen von Tarent bekundet. Dass es rein friedliche und defensive Zwecke sind, die Italien im Vereine mit den ihm am nächsten stehenden Mächten verfolgt, ist oft genug hervorgehoben worden und hat die Geschichte der letzten Jahre hinlänglich bewiesen. Wenn trotzdem Gerüchte von einigen französischen Blättern verbreitet worden sind, die Italien als angrißlustig hinstellten, so mußte wohl jeder Urtheilsfähige auch in Frankreich selbst alsbald erkennen, dass diese Anklagen vollständig haltlos und der Sensationsucht oder blinden Voreingenommenheit entsprungen waren. Solche leichtfertige, wenn nicht absichtliche Er-

findungen, die das große Publicum in Frankreich zeitweilig mit gesteigertem Mißtrauen gegen das Nachbarvolk erfüllen mögen, können angesichts der Thatfachen einen dauernden Eindruck wohl nicht hervorbringen. Die Beilegung des Zwischenfalles von Aiguës-Mortes und seiner Folgen durch Verhandlungen, die, wie Herr Giolitti in seiner Rede bemerkte, beiderseits mit unparteiischen und versöhnlichen Absichten geführt wurden, muß allenthalben als Beweis dafür angesehen werden, «dass der Friedenswunsch ganz Europa gemeinsam ist». Eine überzeugende Wirkung muß auch die Sprache der Ziffern üben, die eine beständige und sehr bedeutende Einengung der Ausgaben für die italienische Streitmacht zu Lande und zur See nachweist. Dass ein Staat, der diese Ausgaben im Laufe weniger Jahre um zwei Fünftel herabsetzt, nicht mit Kriegsgedanken umgeht, dürfte selbst dem hartnäckigsten Argwohn einleuchten, und schon dieser Umstand allein müßte genügen, allen gegentheiligen Behauptungen jede Glaubwürdigkeit in den Augen auch des vorurtheilsvollsten Lesers zu benehmen. Die zum Dreibunde vereinigten Mächte sind von gleicher Friedensliebe beseelt, und keine von ihnen steht hinter der anderen in dem ernstesten Streben nach durchaus ruhiger Entwicklung zurück.

Wie groß die Aufgaben sind, die Italien in seinem Innern zu lösen hat, zeigt das Programm des Ministerpräsidenten, das eine Reihe von dringenden Problemen aufzählt. Ein Land, dessen größerer Theil Jahrhunderte lang unter so ungünstigen Bedingungen gelebt hat, bedarf in der That der angestrengtesten Arbeit, um die Folgen einer solchen Vergangenheit zu verwischen. Die Nothlage der Bächterbevölkerung in Sicilien, die von Agitatoren ausgenützt wird und der wohl auch das Anwachsen der Unsicherheit zuzuschreiben ist, über das neuestens wieder geklagt wird, ist allein schon ein Gegenstand, der die sorgfältigsten Nachforschungen erfordert und zu eifriger Reformthätigkeit mahnt. Der Patriotismus und die Intelligenz Italiens finden ausreichende Beschäftigung in der Bewältigung der inneren Schwierigkeiten. Im Bewußtsein seiner concentrirten nationalen Kraft und der erhöhten Sicherheit, die sich die verbündeten Mächte gegenseitig verbürgen, kann es sich ruhig dieser Aufgabe widmen, die es hoffentlich glücklich lösen wird. Eine so große Nation, die über so ausgezeichnete Kräfte verfügt, wird sicherlich alle Hindernisse zu besiegen wissen. Die Rede des Ministerpräsidenten zeigt, mit welchem Ernste die Regierung den Kampf gegen die Uebel aufnimmt.

Femileton.

Nicht die Mittel.

Von Alfred Freiherrn v. Hedenstierna.

Aus dem Schwedischen.

Giebt es wohl etwas, das uns mehr gegen den lieben Nächsten aufbringt als seine Prahlerei? Wenn er uns hinter dem Rücken schmähst, uns gar für Feiglinge erklärt, dann werden wir wohl sehr böse, oft auch empört; sagt er aber, dass sein Roggenfeld besser steht als das unserige, weil er den Boden richtiger cultiviert, dann werden wir böse und neidisch dazu — und das ist schlimm.

Nur eine Art Prahlerei hören wir in Geduld, oft mit großer Langmuth an, und zwar, wenn Eltern ihre eigenen Kinder loben, dieselben hübscher, klüger und liebenswürdiger finden als andere Kinder; es kommt uns dies schließlich ganz natürlich vor.

Deshalb hörten auch die Freundinnen der Frau Palm ihr so geduldig zu, wenn sie eine halbe Stunde oder auch zwei nur ein paar Worte über ihren «eigenen» Sohn sprach.

Die arme Frau Palm, sie hatte in der That wenig Lust und Freude erlebt: Papa war ein armer und noch dazu verschuldeter Beamter, und Mama hatte nichts ins Haus gebracht, als eine Commode, deren

Fächer nicht gut auf und zu giengen; dann zwei Toilettenleuchter, in denen die Kerzen immer schief standen, und überdies, was noch viel schlimmer war, eine arge, beständig wiederkehrende Migräne. Papa Svensson hatte einen Wahlspruch, den er beständig im Munde führte und der nie log, er lautete: «Wir haben nicht die Mittel», und diesem Wahlspruch gemäß hatte er achtundzwanzig lange arme und freudenlose Ehestandsjahre ehrlich und unverbrüchlich gehandelt.

Mamas Mantel war so fadenscheinig, sie brauchte nothwendig einen neuen, «aber man hatte nicht die Mittel». Vielleicht wäre Papa befördert worden, wenn man sich etwas mehr hätte oben halten können, wenn man sich etwas gehabt, sich dadurch Freunde und mehr Umgang gehabt, sich dadurch Gönner erworben, aber — «man hatte doch nicht die Mittel».

Wie wohl hätte es ihnen allen gethan, wenigstens jeden andern Tag eine Fleischspeise zu genießen, aber: «man hatte nicht die Mittel» zu mehr als einmal in der Woche.

«Man hatte nicht die Mittel», das Sofa in der guten Stube neu zu überziehen und deshalb wurde, wenn jemand kam, Mamas Shawl, wie zufällig, über die bedenklichsten Stellen gebreitet.

Dieses immerwährende Klagen: «Wir haben nicht die Mittel» hatte der kleinen Wanda Svensson, so weit ihre Erinnerung zurückreichte, beständig in den Ohren geklungen, so dass sie einmal, als der Kanarienvogel

laut schmetterte, die Mutter verwundert fragt: «wie hat Pippi die Mittel, so froh zu sein?»

Und alles wäre noch gegangen, hätte nicht Sergeant Sandgren, der ihnen gegenüber wohnte, eines schönen Tages Wanda einen Heiratsantrag gemacht. Jubelnd erzählte Wanda der Mutter ihr großes Glück; aber Mama weinte und bekam die ärgste Migräne und rieth Wanda mit aller Entschiedenheit davon ab. Es sei für sie nicht daran zu denken, einen so armen Mann zu nehmen; sie müsse nothwendig einen haben, der nicht nur sie gut und reichlich versorgen könnte, sondern auch vielleicht Papa und Mama ein ganz klein wenig helfen.

Das setze viele Thränen eine Woche lang; sie weinte zwei Wochen, aber dann sagte Mama, sie habe nicht die Mittel, ihre hübschen Augen blöde zu weinen, die müßten ihr helfen, einen «wohlthutenden» Mann zu bekommen.

Und dann fieng sie an, dem Stadtcassier Palm freundlich zuzulächeln, freilich mit Dual im Herzen, denn sie hatte sich noch nicht über ihren hübschen Sergeant trösten können. Stadtcassier Palm war das gerade Gegentheil zur Familie Svensson und trug in jeder Beziehung seinen Wohlstand mit Behäbigkeit zur Schau. Er hatte die Mittel — nicht nur eine schwere goldene Kette an seiner Uhr zu tragen, sondern auch, sich eine Frau gestatten zu können, und diese Frau wurde Wanda Svensson.

Politische Uebersicht.

Laibach, 24. October.

Die erste Lesung der Wahlreform-Vorlage im Abgeordnetenhaus wurde mit einer Erklärung des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe eingeleitet, welche neuerdings die Entstehungsgeschichte, die Gründe und Absichten dieser Action der Regierung in einer knappen und eindringlichen pragmatischen Darstellung entwickelt. Aus derselben geht mit überzeugender Kraft hervor, daß ausschließlich Motive allgemein staatlicher Natur und hohe Gesichtspunkte der Staatsraison für die Entschliebung maßgebend waren, den bisher politisch rechtlosen Massen das Wahlrecht zu erteilen und damit schwere Erschütterungen der staatlichen Ordnung hintanzuhalten. Wie immer sie von den Parteien aufgenommen wird — den Effect kann und soll sie haben, die Erörterung über die Wahlreformfrage aus den Niederungen einseitig parteimäßiger Betrachtung zu erheben und sie auf jene allgemeinen staatlichen Gesichtspunkte hinzulenken, welche dem Cabinet bei seiner Action vorschwebten.

In der vorgestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stellte Abg. Bernerstorfer den Antrag, daß die Verhandlungen des Ausnahmisausschusses öffentlich seien. Dieser Antrag wurde mit 100 gegen 60 Stimmen angenommen. — Abg. Ruzhar und Genossen überreichten einen Antrag auf Beseitigung des kombinierten Wahlrechtes der Stadt Laibach und der krainischen Handels- und Gewerbekammer und auf Zuerkennung des Rechtes, je einen Abgeordneten in den Reichsrath zu entsenden, sowohl an die Stadt Laibach als auch an die genannte Handels- und Gewerbekammer. — Abg. Alfred Graf Coronini und Genossen überreichten eine Interpellation an den Ministerpräsidenten in Angelegenheit der Errichtung slovenischer Volksschulen in Görz.

In der vorgestrigen Sitzung des Wehrausschusses wurde mit Zustimmung des Landesvertheidigungs-Ministers die informatorische Berathung des ganzen Gesetzes ohne besondere Beschlussfassung über die einzelnen Paragraphen in Angriff genommen. Der Landesvertheidigungs-Minister erklärte in betreff Auslassung der Bestimmung über die Nothwendigkeit der Einholung eines Reichsgesetzes im Falle der Verwendung der Landwehr außerhalb der Staatsgrenzen, daß die Aufnahme einer solchen Bestimmung in der Regierungsvorlage für das Parlament nicht nur wertlos, sondern oft ein Danaergeschenk wäre, das einzig richtige sei, der Heeresleitung zu voller Verantwortung auch die unerläßlich freie Hand zu überlassen.

Der österreichisch-russische Handelsvertrag bildete, wie bereits berichtet wurde, den Gegenstand der Berathung in dem Sonntag abgehaltenen Ministerrathe. Nach der «Montags-Revue» ist eine entscheidende Wendung in den Verhandlungen mit dem Nachbarstaate und die Eventualität des Abschlusses eines Handelsvertrages mit Rußland als in eine nahe Zeit gerückt zu betrachten.

Ueber den erhebenden Verlauf des Militär-Jubiläums Sr. Majestät des Königs Albert von Sachsen gab der Telegraph ausführlichere Kunde. Besondere Freude im ganzen Sachsenlande riefen die Worte herzlichster Theilnahme und wärmster Anerkennung hervor, welche Se. Majestät der deutsche Kaiser an den königlichen Jubilar richtete. Der deutsche Kaiser hat Dresden bereits wieder verlassen, ihm folgt Erzherzog Albrecht nach Potsdam, um dort als neuernannter preussischer General-Feldmarschall den Marfchallstab zu empfangen.

Dann kam der kleine Per. War es wohl zu verwundern, daß Frau Palm ihn vergötterte? Sie selbst hatte weder Kinder noch Jugendglück genossen. Er sollte nun seinen doppelten Antheil nehmen. Es war, als hätte ihr eine innere Stimme gesagt: «Manda Svensson, dein Leben war traurig und verfehlt; du hast nicht die Mittel, um glücklich zu sein, und deshalb machen wir einen Strich durch deine Vergangenheit. Aber in dem Kleinen fangen wir von vorn an, in ihm sollst du von neuem leben. Er ist Fleisch von deinem Fleisch, du sollst mit ihm fühlen und genießen; er ist Manda Svensson in neuer, verbesserter Auflage, weil der bittere Tropfen Armut, weggenommen ist».

Sie war über alle Maßen schwach mit ihm; in allen Beziehungen, sagten die Nachbarn. Ja ganz gewiß war sie das, aber sie konnte ihre Kindheit nicht vergessen. Das abgetragene und verwachsene baumwollene Kleid, dessen sie sich so manches Jahr hatte schämen müssen, und die schwarzen, gestrickten Handschuhe mit drei rothen Strichen am Handschluß, die einmal ihr einziges Weihnachtsgeschenk gewesen waren, kamen ihr nimmer aus dem Gemüth, und so biß sie die Zähne zusammen und kaufte Sammetblouse und theures Spielzeug für ihren kleinen Per.

Dann meinten die Nachbarn auch, sie halte schlecht Haus. Wenn solches ihr zu Ohren kam, schlug sie das große Familienalbum auf, betrachtete jenes bräutlich geschmückte Mädchen, das ihre Bäume hatte, braune,

Erzherzog Albrecht wird als Gast des deutschen Kaisers bis Donnerstag in Potsdam verweilen.

Gegenüber den Meldungen italienischer und ausländischer Blätter wird aus Rom versichert, daß die Nachricht, das englische Mittelmeer-Geschwader werde nach dem Besuche der italienischen Häfen an der Westküste Fiume anlaufen, auf müßigen Combinationen beruhe. Die englische Botschaft erklärte auf eine diesbezügliche Anfrage, es sei vorläufig noch unbekannt, wohin sich die von Lord Seymour commandierte Escadre begeben werde, nachdem concrete Befehle des englischen Admirals noch ausständig seien.

Der Krieg an der Küste von Marokko hat begonnen. Die Mauren rufen die Hilfe der Kabylen an, die sich auch bereits in großen Massen vor Melilla sammeln. Ihre Stärke nimmt täglich zu, und wird ein baldiger Zusammenstoß erwartet. Das spanische Kriegsschiff «Conde Benadito» gab gegen die Versuchungen der Mauren einige Kanonenschüsse ab. Die Mauren ergriffen die Flucht. 16 Kanonen wurden von den Spaniern ans Land gebracht.

In Brasilien dauert der Bürgerkrieg fort, und die Erhebung gegen den Präsidenten Peizoto breitet sich mehr und mehr aus.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Vermählung des Erzherzogs Josef August.) Aus München schreibt man uns: Am 15. t. M. findet, wie schon gemeldet, die Vermählung der Prinzessin Augusta von Baiern und des Erzherzogs Josef August von Oesterreich statt, zu welcher Feier am Abende als Festvorstellung «Oberon» mit einem Prolog von Martin Greif gegeben wird.

— (Ein Geschenk für die Pfarrkirche in Bozen.) Wie das «Tiroler Volksblatt» meldet, hat Ihre k. Hoheit die Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie ein aus ihrem Brautkleide verfertigtes Messgewand der Pfarrkirche von Bozen gespendet.

— (Ausstellung für Volksernährung und Hygiene.) Für die internationale Ausstellung für Volksernährung, Armeeverpflegung und Rettungsmittel, die vom 20. April bis 10. Juni 1894 in der Rotunde stattfinden wird, zeigt sich schon heute lebhaftes Interesse. Auch der Wiener Brauherrenverein hat sich dem Actionscomité angeschlossen. Jedes einzelne der in der Ausstellung vertretenen Specialfächer wird Concurrenzen bieten. Chefarchitekt Marmorel beschäftigt sich mit der Ausarbeitung der Detailpläne für das internationale Dorf. Die Mitte der Rotunde wird einen großen Platz zur Kirmeszeit darstellen. Die ganze Ausstellung dürfte in ihrer äußeren Ausstattung einen ebenso originellen als farbenreichen Eindruck gewähren.

— (Ein Blaubart.) Aus Budapest wird berichtet: Der Waldhüter Gabriel Gázon in Gerjen (Tolnaer Comitath) hat vor einigen Tagen seine Schwägerin, ein junges hübsches Mädchen, das seine Liebesanträge zurückwies, erdroffelt und ist seither flüchtig. Jetzt wird bekannt, daß Gázon seine erste Frau in die Donau stieß und diese That seiner zweiten Frau anvertraute, welche ihn jedoch bei Gericht anzeigte. Gázon wurde damals zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Seine Frau stürzte sich an dem Tage, an welchem ihr Mann das Strafhaus verließ, in die Donau und ertrank. Gázon heiratete zum drittenmale. Die dritte Frau wurde gleichfalls in unmenschlicher Weise behandelt, kam jedoch mit dem Leben davon, dafür mußte nun deren Schwester das Leben lassen.

— (Ein Selbstmord in Berlin.) Aufsehen erregt in Berlin, wie von dort berichtet wird, der Selbst-

mord eines Mitgliedes der in Norddeutschland weitverbreiteten Adelsfamilie von Lepel. Adolf von Lepel, ein Mann von 62 Jahren, der früher ein wohlhabender Kaufmann in Charlottenburg und Besitzer des Schlosses Schönholz bei Berlin gewesen, leitete nach dem Verluste seines Vermögens zuletzt die Verwaltung eines Hauses unter den Linden. Als vor einigen Tagen die Eigentümer des Hauses die Bücher revidieren wollten, vergiftete sich Lepel mit Schwefelsäure.

— (Die Einführung der mitteleuropäischen Zeit in Italien.) Aus Rom, 21. d. M., wird geschrieben: Der Arbeitsminister hat verfügt, daß vom 1. November ab auch bei den Trambahnen wie bei den Eisenbahnen die mitteleuropäische Zeit eingeführt werde. Die Zeitrechnung erfolgt von Mitternacht zu Mitternacht. Das Mittagssignal in den Städten Italiens wird sich nach der neuen Eisenbahnzeit richten.

— (Ueber einen für Psychologen) und Criminalisten sehr interessanten, im übrigen aber sehr unersreulichen Fall wird aus Rom berichtet: Man erinnert sich des famosen Soldaten Misdea, der vor etwa einem Jahrzehnt in einer Neapeler Kaserne ein wahres Blutbad anrichtete, indem er sich unversehens mit Gewehr und Patronen bewaffnete und eine ganze Anzahl seiner Kameraden meuchlings niederschoss. Der offenbar Verrückte wurde vom Kriegsgerichte zum Tode verurtheilt und erschossen. Nun erfährt man soeben, daß Misdea's jüngerer Bruder, Pietrantonio, zum Mörder geworden ist, indem er einen jungen Bauer am Abend vor seiner Hochzeit durch Dolchschläge ermordete, worauf er entflo. Ob bloß der Zufall auch den jüngeren Misdea zum Mörder gemacht hat, oder ob nicht vielmehr eine erbliche Belastung oder sonstige Disposition beider Brüder vorlag?

— (Das «Seifen» der See.) Dr. v. Köppen, Abtheilungsvorstand der deutschen Seewarte, forberte die deutschen Schiffscapitäne auf, probeweise zur Beruhigung der See statt des Deles Seifenwasser zu verwenden. Seiner Erfahrung nach wirkt eine dreiprocentige Seifenwasserlösung ebenso gut wie Del, dieselbe ist sehr leicht in allen Quantitäten an Bord herzustellen und wesentlich billiger als Del. Die allein gefährlichen überschlagenden Wellenkämme werden bekanntlich durch Delen oder Seifen der Oberfläche des Wassers aufgehoben, weil sich hierdurch zwischen dem stehenden Wasser und der sich bewegenden Luft eine isolierende, die Reibung aufhebende Schicht bildet. Wie dem «Hann. Cour.» mitgetheilt wird, sind bereits die Ergebnisse einer Anzahl von Versuchen mit Seifenwasser eingelaufen, und berichten die Schiffscapitäne von Dampfern sowohl wie von Seglern durchaus befriedigend über die neue Methode.

— (Von Mac Mahon.) Zwei hübsche Anekdoten werden von dem eben verstorbenen Mac Mahon erzählt. Bei einer Truppenrevue war der Marschall auf einen in der Armee dienenden Neger aufmerksam gemacht und ersucht worden, dem Braven einige freundliche Worte zu widmen. Der Marschall, dessen Stärke das Neger nicht war, schritt auf den Schwarzen zu und sprach ihn also an: «C'est vous le negre!» (Sind sie also der Neger!), worauf dieser nicht umhin konnte, zu bejaßen. Der wohlwollende Marschall aber richtete den freundlichen Zuspruch an ihn: «Continuez!» (Fahren Sie so fort!), eine Mahnung, weiter schwarz zu bleiben, die der Neger unter allen Umständen beherzigen mußte. — Während Mac Mahons Präsidentschaft gab es irgendwo eine große Ueberschwemmung. Die Minister, bemüht, die nicht sehr starke Popularität des Staatsoberhauptes zu stärken, hatten für den Marschall, da er das Bewältigungswert befehligte, eine Art Potemkin'scher Rettungsscene vorbereitet, aber der Plan mißlang. Mac Mahon, als er des vielen Wassers

Ihr Todesurtheil.

Ein Drama aus dem Leben von Otto v. Gellendorf.

(5. Fortsetzung.)

«Ah, ich wußte, daß Sie das nicht vergessen hätten, Fräuli. So hören Sie denn, was ich von Ihnen will,» sagte die Fürstin mit Energie. «Ich werde mich kurz fassen. Es ist Ihnen nicht unbekannt, daß ich den Grafen Wolsti leidenschaftlich liebe, und ebenso wissen Sie, daß er mich ignoriert, seitdem er sein Herz an jene blendende Bühnenerscheinung des kaiserlichen Theaters, Mademoiselle Reine Rigault, verschente. Außerdem aber weiß ich auch, daß Sie ebenfalls eine glühende Passion für diese Theaterprinzessin, wenn auch hoffnungslos, empfinden und nähren. Nun denn, vielleicht gibt es doch eine Hoffnung für Sie. Nehmen Sie mit dem Chef der geheimen Polizei bekannt. Sie,» fügte sie mit einem teuflischen Blick auf den vor ihr zurückweichenden Grafen hinzu, indem sie einen zierlichen, versiegelten Brief aus ihrer Seidenrobe zog, «nehmen Sie diesen Brief und übergeben ihn dem genannten Beamten und — Ihr Rival und mein verhasster Feind ist aus dem Wege geräumt.»

Eine Pause trat ein. Noch ruhte das verhängnisvolle Papier in der Schmalen, jetzt leise vibrierenden Hand der schönen Versucherin und ihr lauerndes, erwartungsvoller Schlangenblick war scharf auf den anscheinend noch unschlüssigen, ungemein erregten Grafen gerichtet.

(Schluß folgt.)

ansichtlich wurde, that zuerst die tiefsinnige Aueßerung: «Que d'eau!» (Welche Wassermenge!), und dann, als man ihn animierte, eine in improvisierten Wassernöthen befindliche Familie mittels bereitstehender Rettungskähne zu retten, die streng resformmäßige Aueßerung zu thun: «Das ist Sache des Marineministers!»

— (Gounods Glückspröphet.) Als junger Student des Pariser Conservatoriums schlenderte Gounod an einem feuchtkalten December-Abend, am Christabend 1837, Arm in Arm mit ein paar Kameraden lachend und scherzend heimwärts nach dem gemeinsamen Quartier in irgend einem bescheidenen vierten oder fünften Stockwerke jenseits der Seine. Im lebhaften Geplauder achteten sie eines an der Straßenecke lehnen den alten Mannes nicht eher, als bis dieser, durch ihre plötzliche Annäherung aus dem Gleichgewicht gebracht, heftig zu Boden stürzte. Rasch richteten sie ihn auf und reichten ihm seine über den Trottoirrand weggeschleuderte Geige. «Sie sind Musiker?» fragte Gounod. «Ich war es», nickte der Bettler, «aber nun, leider...» und er streckte die geöffnete Hand aus. Eifrig fuhren die jungen Leute in die Tasche, doch nur wenige Sous und etliche Stückchen Colophonium fürbten sie zutage. Der Monat neigte dem Ende zu und ein lustiger Christmaus hatte der kleinen Casse den Garaus gemacht. Indes man mußte Rath. Im Nu waren die Rockfrägen aufgestülpt, die ohnedies langen Haare über die Stirne gestrichen, die Hülkrämpen herabgezogen und schon hielt Gounod die Geige im Arm und spielte ein altes Weihnachtslied, das der andere mit hellem, weithintönendem Tenor begleitete, während der dritte sich zum Sammeln anschickte. Das war ungewöhnliche Straßenmusik. Die Fenster öffneten sich, die Vorübergehenden blieben stehen, und kleine und größere Münzen floßen reichlich. Das Trio hält die Aufmerksamkeit der eilends herzubringenden Menge in Athem. Nun ertönen Arien aus den Lieblingswerken Boildieu's, Rossini's, und immer größer wird der Kreis der Zuhörer. Endlich senkt Gounod die Geige und legt sie sammt dem Erlös des improvisierten Concertes in die Hände des alten Musifanten, der strahlenden Auges mit im Takte geschwungener Rechten gelauscht hat. «Wie soll ich Ihnen danken...» flammelt er überwältigt, «ich bin Chapner, einst Kapellmeister der Straßburger Oper, aber Ihr Name?» «Charles Gounod», lacht der Student, «un nom obscur». «Der bald zu den berühmtesten Frankreichs zählen wird», versichert der Alte mit Nachdruck. Er hat recht behalten, und auch auf die beiden anderen Mitglieder des Terzett's, Gustave Roger, den Stern der Großen Oper, und Adolphe Hermann, den weltbekannten Violinisten, erstreckte sich seine glückliche Prophezeiung.

— (Zu guter Letzt.) Beim Brautexamen. Pfarrer: Weißt du, Peter, weshalb ihr euch trauen laßt? — Peter: Ja, das ist halt so: Die Viesl traut mir nicht, ich trau' ihr nicht und da lassen wir uns halt trauen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Graf Falkenhayn.) Se. Excellenz der Herr Ackerbauminister Graf Julius Falkenhayn hat sich erfreulicherweise schon so weit erholt, daß er bereits eine große Spazierfahrt machen konnte.

— (Die Inspectionsreise des Oberlandesgerichts-Präsidenten.) Herr Oberlandesgerichtspräsident Johann Graf Gleispach hat in den letzten Tagen in Begleitung des Herrn Rath'secretärs Dr. Roesch verschiedene Justizbehörden in Kärnten inspiciert. Es erfolgte eine Inspicierung der Bezirksgerichte Völkermarkt, Feldkirchen und Friesach, eine Revision des Landesgerichtes

«Werden Sie sich bald entscheiden, Irski?» fragte sie fast drohend. «Die Mission ist durchaus ungefährlich für Sie, und wir beide erreichen dadurch unsern Zweck — wir beide, wenn Sie es klug anstellen. Sollte der Preis Sie nicht locken? Reden Sie, Irski — ist Ihnen der Preis das Wagnis wert oder nicht?»

Ihre letzten Worte hatten einen Doppelsinn. Er verstand dieselben nur zu wohl. Sie enthielten eine Drohung, der er nicht widerstehen konnte, und rathlos unter dem Basiliskenblick dieser verführerisch schönen Intrigantin, deren Schlangenbosheit er kannte, deren Ränke er fürchten gelernt hatte, saß er da. Wie, wenn sie ihm, der so manches ihrer Geheimnisse erfahren, als lästigem, vielleicht gar gefährlichem Mitwisser derselben, um sich seiner zu entledigen, eine ihrer meisterhaften Fellen stellte, aus welcher — war er einmal hineingeschlüpft — für ihn kein Entrinnen möglich war? Als Feindin war Sofia Drlowski mehr als nur zu fürchten.

Seine Vollkommenheit wuchs, der Schweiß trat ihm auf die Stirn. Aber warum war er dann ihr nicht einfach zu Willen? Warum zögerte er zu thun, was sie von ihm forderte? Was gieng ihn jener an, den sie verderben wollte? Was sie vor hatte, einzig die schwerbeleidigte Eitelkeit des Weibes war die Triebfeder dazu — zu dieser verderblichen Denunciation — und er hatte keine Ursache zur Befürchtung für seine persönliche Sicherheit.

Mit elektrischer Schnelle hatten alle diese Gedanken sein Gehirn durchkreuzt, und der gewandte

in Klagenfurt und eine Besichtigung des Gefangenhauses dieser Stadt. Ferner besuchte der Oberlandesgerichtspräsident das städtisch-belegierte Bezirksgericht, wohnte einer Rath'sitzung und einer Strafverhandlung bei und nahm die Vorstellung der juristischen Behörden und Aemter entgegen. Die Bezirksrichter aus der Provinz machten dem Oberlandesgerichtspräsidenten ihre Aufwartung.

— (Für Schulkreise.) Aus Anlaß eines bestimmten Falles fand sich das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht mit Bezug auf den Artikel II, Punkt 13, und Artikel II, Punkt 9 der Ministerialverordnung vom 31. Juli 1886, Z. 6033 (M. B. B. Nr. 52), zu der Anordnung bestimmt, daß Candidaten, welche bei der Befähigungsprüfung für das Lehramt an Bürgerschulen reprobirt wurden, eine neuerliche Prüfung stets vor derselben Prüfungscommission abzulegen haben, wenn sich die Prüfung auch nur bezüglich eines einzelnen Prüfungsgegenstandes als wiederholte Prüfung darstellt. — o.

— (Vom Staatseisenbahnrathe.) In der vorgestrigen Sitzung des Staatseisenbahnrathe's präsidirte der Präsident der österreichischen Staatsbahnen, Ritter von Bilinski. Aus den Mittheilungen desselben über die Durchführung der vom Staatseisenbahnrathe in der letzten Session gefassten Beschlüsse ist Folgendes zu entnehmen: Ueber den Stand der Triester Eisenbahnfrage machte die Regierung folgende Mittheilungen: 1.) Rücksichtlich der Linie Klagenfurt-Krainburg (Karawankenbahn) wurde das Project für die seitens der theilhaftigen Landesvertretungen und Bau-Interessenten in erster Linie angestrebten Zufahrtstrecken Klagenfurt-Kirschentheur und Krainburg-Neumarkt im Sommer des laufenden Jahres fertiggestellt und der Tracenrevision zugeführt. 2.) Für die beiden Varianten der Tauernbahn Sachsenburg-Gastein-Schwarzach und Spittal-Gmünd-St. Michael-Eben wurden die Terrainaufnahme und die sonstigen Feldarbeiten nahezu vollständig durchgeführt und auch die diagnostische Durchforschung der hiebei in Betracht kommenden Gebiete eingeleitet. Auf Grund des so gewonnenen Materiales wird zur Ausführung des Projectes geschritten und im Laufe des Jahres beendet werden. 3.) Die Arbeiten für die Linie Bischofsrad-Divača wurden fortgesetzt. Bezüglich dieses Projectes konnte jedoch wegen Verwendung des geringen technischen Personales auf anderen Gebieten kein Abschluß gemacht werden.

— (Ein Erfinder aus Krain.) Im kleinen Saale der «Tonhalle» ist gegenwärtig jenes Musikinstrument ausgestellt, von dem wir jüngst berichteten. Ueber das von dem Erfinder seinerzeit in der Musikausstellung zu Wien ausgesetzte Reiseclavier lasen wir in der «Musik- und Theaterzeitung»: «Die beachtenswerte Erfindung ist ein Reiseclavier. Der Erfinder, ein Erdarbeiter namens Johann Bajde aus Ober-Höftisch, Bezirk Vittai in Krain, arbeitete vier Jahre an dem merkwürdigen Instrumente, auf dessen Verwertung er seine Zukunft gesetzt hat. Der weitere Wunsch, der Erfinder möge Mittel in die Hand bekommen, um seine schöne Erfindung zu verwerten, ist nicht in Erfüllung gegangen, es ist im Gegentheil zu vermuthen, daß sich ein «praktischerer Kopf» seiner Erfindung bemächtigte und in anderer Form damit die besten pecuniären Erfolge erzielt hat. Herr Bajde hat jedoch inzwischen nicht die Hände in den Schoß gelegt, vielmehr nach mühseligen Jahren voll Noth, Entbehrung und Enttäuschung ein neues, vervollkommenes Instrument construiert, das zwar keine Umwälzungen auf dem instrumentalen Gebiete bewirken wird, in seiner Art jedoch so sinnreich und frei von jedem complicierten Mechanismus construiert ist, daß es als Unterhaltungsinstrument die weiteste Verbreitung verdient. Das Instrument hat zwei

Weltmann, der er war, ward er seiner Unruhe schnell Meister.

«Ich will es thun, Sofia Drlowski», sprach er mit Betonung, «ich will es thun, obwohl das Wagnis von nicht zu unterschätzender Gefahr und Tragweite ist, aber», setzte er, sie scharf fixierend hinzu, «ich unternehme es einzig, weil sie stets meine politische Freundin und — gesellschaftliche Gönnerin gewesen sind!»

Der Brief wanderte aus der weichen Frauenhand in die seine; mit einer hastigen Bewegung ließ er ihn in der Brusttasche seines Fracks verschwinden.

Die Fürstin sah es mit einem Aufathmen, dennoch vollkommen ruhig fuhr sie fort:

«Das ist der erste Theil meines Auftrages. Der zweite besteht hierin, und sie zog von neuem ein diesmal duftendes Couvert aus ihrer Robe. «Dieser zweite Brief ist an Wolski selbst gerichtet. Sie müssen denselben auf irgend eine Weise — für Ihre Routine keine Schwierigkeit — in seine Wohnung zaubern. Sind beide Briefe richtig bestellt, so überlassen Sie das weitere getrost der Verwaltung unserer weisen und findigen Justiz,» schloß sie sarkastisch.

Ohne Zögern nahm Irski auch den zweiten Brief an sich.

«Ich werde mich beider Aufträge zu Ihrer Zufriedenheit entledigen, im Vertrauen darauf, daß ich damit weder irgendwelche Verantwortung übernehme, noch selbst nur die geringsten Folgen davon zu tragen haben werde.»

Manuale, dem unteren entlockt man sehr reine Zither-, Harfen- und Glockentöne, während beim Spiel des oberen Streichinstrumente ertönen. Es können auch beide Manuale zu gleicher Zeit, daher auf dem oberen irgen ein Streichsolo, die Harfenbegleitung auf dem unteren Manuale, gespielt werden. Selbstredend ist das Instrument noch verbesserungsfähig, doch fehlen dem armen Erfinder alle Mittel zur Vervollkommenung seiner Schöpfung, und es ist leider zu befürchten, daß sich neuerlich ein «praktischer Mensch» der Idee bemächtigen wird und dem unerfahrenen, schlichten Bajde das Nachsehen bleibt! Vielleicht findet sich doch ein Gönner, der einem armen Landsmann hilfreich beisteht und es ihm ermöglicht, seine Erfindung erfolgreich auszunützen. Dem Publicum ist jedoch schon jetzt Gelegenheit geboten, durch zahlreichen Besuch seine Theilnahme zu beweisen.

— (Zum Schulbaue in Waitzsch.) Wie uns mitgetheilt wird, sollen bei der am 22. d. M. stattgefundenen Verhandlung von Seite der Gemeindevertretung in Waitzsch Beschlüsse gefaßt worden sein, welche die Erbauung einer zweiclassigen Schule dortselbst sichern. Die Nothwendigkeit dieser Schule erscheint durch die nachgewiesene Anzahl von 114 schulpflichtigen Kindern begründet, welche derzeit die von der gedachten Gemeinde entlegene I. städtische Volksschule in Waitzsch besuchen. — o.

— (Für Kleingewerbetreibende.) Das Reichs-Kriegsministerium beabsichtigt, die Lieferung von verschiedenen Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen aus Leder, welche den vierten Theil des normalen Erfordernisses für das Jahr 1894 bilden, bei Kleingewerbetreibenden zu beschaffen. Die Lieferung umfaßt: Schuhe, Stiefel, Husaren-Gizmen, verschiedene Riemen, Taschen, Zügel, Futteral etc., etc. Die Muster der ausgedruckten Gegenstände und die Beschreibungen derselben können bei den Montursdepots zu Brünn, Budapest, Graz und Kaiser-Ebersdorf und beim Montur-Filialdepot zu Karlsburg eingesehen, beziehungsweise gegen Bezahlung von dort bezogen werden. Um die Ablieferung möglichst zu erleichtern, werden für Bewerber aus Orten, welche von den Montursdepots besonders weit entfernt sind, nach Zulässigkeit Uebernahmestellen errichtet. Leistungsfähige und vertrauenswürdige Kleingewerbetreibende werden eingeladen, ihre Offerte bis längstens 28. December 1893 bei der Intendanten jenes Militär-Territorialbereiches einzureichen, in welchem sie ansässig sind. Die Kundmachung, das Offertformulare, allgemeine Bedingungen und die Verzeichnisse der zu liefernden Gegenstände können auch in der Kanzlei der Handels- und Gewerbekammer in Waitzsch eingesehen werden.

* (Deutsches Theater.) In der Einleitung zu der Lebensstizze und Charakteristik von Gotthold Ephraim Lessing sagt Richard Golsche ebenso schön wie wahr: «Die großen Epochen jeder Geschichte sind glückliche Jahreszeiten. Nichts Vereinzelteres wird da hervorgebracht, nichts Verfrühtes, nichts Verspätetes; keine Zeitlose wächst da, in ihrer Erscheinungsform verkümmert — alles schießt auf wie aus einer einheitlichen Triebkraft und hat wie durch eine Naturnothwendigkeit seine passende Stelle im ganzen, seine charakteristische Schönheit, die zu dem Gesamtbilde stimmt, seine Thätigkeit, die sich harmonisch dem allgemeinen anzureihen scheint.» Wie zutreffend ist diese allgemeine Charakteristik auf das Trauerspiel des großen Dichters «Emilia Galotti» anzuwenden, wie bezeichnend in einer Zeit, wo gewisse realistische Kritiker nach Kräften bemüht sind, ein Blatt nach dem andern aus des Dichters unvergänglicher Vorbeerkrone zu reißen. Erst kürzlich hatten wir Gelegenheit, anlässlich der Aufführung des unsterblichen Meisterwerkes «Minna von Barnhelm» in Wien

«Darüber können Sie in jeder Beziehung beruhigt sein, jede Gefahr für Sie ist ausgeschlossen,» entgegnete Sofia Drlowski. «Sie sind in beiden Briefen mit keinem Worte genannt. Ihre Sorge wird auch nicht lange zu währen haben. Die ganze Handlung, welche daraus resultiert, wird sich sehr schnell abspielen. Aber,» flüsterte sie, sich umblickend, «nun verabschieden Sie sich, wenn möglich, ungesehen, und treffen Ihre Dispositionen. Nach dem glücklich ausgeführten Coup sehen wir uns wieder.»

Mit ihrem bezauberndsten Lächeln rauschte sie an ihm vorüber und mischte sich von neuem unter die glänzende Gesellschaft, während Graf Irski ohne jedes Aufsehen sein Verschwinden aus derselben bewerkstelligte.

Er begab sich ungesäumt in seine Wohnung, die er in der größten Aufregung betrat, um die beiden mysteriösen Briefe einer genauen Prüfung zu unterziehen. Er lächelte überlegen, während er mit Wichtigkeit das Siegel von dem ersten, an den Chef der geheimen Polizei gerichteten Brief entfernte, und begierig las er den Inhalt desselben, welcher lautete:

«Eine Zusammenkunft des geheimen Zirkels Nr. 72 der nihilistischen Section, bekannt als Nr. 1, wird am Donnerstag abends in dem Gebäude der «Kirochnaja Dula» abgehalten werden. Graf Wolski wird ebenfalls erscheinen, um seinen Bericht über die Thätigkeit jener Commission, die den Plan zur Ermordung des Zaren Alexander III. auszuführen hat, zu erstatten.

Gesetz und Ordnung.»

(Fortsetzung folgt.)

einige Kritiken zu lesen, die mit souveräner Geringschätzung dasselbe als antiquiert, dem modernen Zeitgeiste entfremdet u. dgl. m. aburtheilen. Der sittliche Wert, der jenem klassischen Lustspiele eigen ist, veraltet ebensowenig, wie die ästhetische Bedeutung des Trauerspiels «Emilia Galotti», die Meisterschaft des Dialogs, die Klarheit in der Zeichnung der Charaktere und der Situation. In dieser Beziehung haben der Verherrlichung der bürgerlichen Virginia, die 121 Jahre, so seit ihrer Erstausführung verfloßen, nichts anzuhaben vermocht, und es werden die herrliche Dichtung auch noch spätere Geschlechter bewundern. Die Aufführung war des Werkes würdig und fesselte gleich ersterem die Zuhörer vom Anbeginne bis zum Ende. Vor allem erscheint das treffliche Zusammenspiel aller Mitwirkenden besonders lobenswerth, besonders hervorzuheben ist die pietätvolle Liebe und der Fleiß, mit dem jeder Einzelne sich seiner Rolle angenommen hat, es gebührt daher auch jedem der Mitwirkenden ein warmes Wort der Anerkennung. In der schwierigen Rolle des Odoardo, dem Hitzkopfe mit der starren Römerugend, stellte sich der neue Vertreter für Väterrollen, Herr Bennemann, in vorthheilhafter Weise dem Publicum vor. Ein Schauspieler, der in dieser Rolle reussiert, gehört jedenfalls zu den guten Schauspielern. Nicht ganz vorthheilhaft repräsentierte sich seine Maske, doch das gehört zu jener Cosümkunde unserer Bühne, in der wir gestern neuerlich unser Wissen ebenso wie in den Stilarten des Meublements bereichern konnten. Fräulein Jenbach gab die Emilia, die echte Tochter ihres Vaters — wobei wir vorher auf das früher gespendete Bob hinweisen — sehr brav, doch im ganzen zu leidenschaftlich. Das heiße Blut des Vaters soll erst in den großen tragischen Momenten zutage treten, in den ersten Acten hingegen die Naivetät und Schüchternheit der Jungfrau, die vor der Annäherung des Wüßlings zusammenschauert, vormalten. Es ist dies ein Fehler, in den übrigens die meisten Darstellerinnen dieser schwer aufzufassenden Rolle verfallen. Eine der schönsten Aufgaben der Schauspielkunst ist die Partie der Gräfin Orsina und zugleich die dankbarste in dem Trauerspiele, da sie in kurzgebrängtem Zeitraume die wirksamsten Momente für sich hat. Fräulein O'Bynch bewährte sich darin als gebildete Schauspielerin, die in den Geist der Dichtung einzudringen versteht. Auszustellen wäre auch hier das unmotiviert starke Forcieren des Organs, das stellenweise ans Unschöne streift! Fräulein Bed errang als Mutter Claudia ebenfalls verdienstermaßen die Anerkennung des Publicums. Die Feinheiten im Charakter des Hölzlings Martinelli zeichnete Herr Jenbach ganz gelungen, den Schurken lehrte er etwas zu milde heraus. Die der Natur der Sache nach wenig sympathische Rolle des Prinzen war in den Händen des Herrn Nissel gut geborgen und auch richtig aufgefaßt. In der kleineren Rolle des Grafen Appiani holte sich Herr Höfer einen separaten Applaus. Das Publicum hielt sich im Anfange etwas zurückhaltend, erwärmte sich aber von Act zu Act zu lauten, wiederholten Beifallsjenden. Das Haus war zwar nicht leer, doch hätte die gute Vorstellung immerhin einen noch besseren Besuch verdient.

(Aus dem Militär-Veteranen-Vereine.) Das krainische Militär-Veteranencorps versammelte sich Sonntag den 22. d. M. zur Berathung aus Anlaß der Kundmachung der hohen k. k. Landesregierung vom 7. d. M., betreffend die Wärtercurse mit Vorträgen über Krankenpflege und Desinfection mit besonderer Rücksicht auf die Cholera. Commandant Herr Georg Mihalic begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und übergibt sofort zur Tagesordnung. Nach kurzer Einleitung wurde durch den Rechnungsführer Herrn Johann Skube die Kundmachung der hohen k. k. Landesregierung verlesen, worauf Herr Georg Mihalic, die Wichtigkeit des Gegenstandes beleuchtend, den Mitgliedern die Vortheile, welche für sie, ihre Familien und den Nächsten durch den Unterricht und die eventuelle Dienstleistung im Bedarfsfalle geboten werden, ausführlich darlegte. Die Veteranen, welche bereits ihre Opferwilligkeit im Dienste der Humanität vor zehn Jahren documentierten und den Kurs für Blessiertenträger und Krankenpfleger der österreichischen Gesellschaft vom rothen Kreuze absolvierten und bei der öffentlichen Prüfung im Monate October 1883 recht gute Unterrichtserfolge nachgewiesen haben, dann im Herbst 1884 vor Sr. kaiserl. Hoheit dem Herrn Erzherzog Karl Ludwig als Blessierten-Transportcolonne Nr. 16 ausgerückt und hiebei zur vollsten höchsten Zufriedenheit die Befähigung als Blessiertenträger und Krankenpfleger erbrachten, beschloßen über Antrag ihres Commandanten ohne Debatte stimmeneinhellig, die Wärtercurse zu besuchen und sich nach Bedarf dem Dienste der Humanität zu widmen.

(Goldene Hochzeit.) Am 22. d. M. feierte in Graz Se. Excellenz Frhr. v. Eichhoff mit seiner Gemahlin Maria, geborenen Gräfin v. Hohentwart, die goldene Hochzeit. Die Frau Baronin Eichhoff ist die Schwester des Präsidenten des Obersten Rechnungshofes, Grafen Hohentwart.

(Hymen.) Die Tochter des Componisten, Musikprofessors und Regenschori Herrn A. Foerster hat sich mit Herrn Radoslav Mantol vermählt.

Neueste Nachrichten.

Parlamentarisches.

Das Abgeordnetenhaus setzte gestern die erste Lesung der Wahlreform-Entwürfe fort. Das Interesse an den Verhandlungen scheint schon einigermaßen erlahmt zu sein, denn das Haus wies — wenigstens zu Beginn der Sitzung — erhebliche Lücken auf. Der Präsident theilt mit, der Ausschuss für die Ausnahmeverordnungen habe sich constituiert und den Abgeordneten Dr. Rathrein zum Obmann, den Abg. Benoe zu dessen Stellvertreter gewählt. Darauf folgte die Fortsetzung der ersten Lesung der Wahlreformvorlage. — Zunächst sprach der Abgeordnete Kronawetter als Pro-Redner. Nach ihm ergriff Abg. Graf Hohenwart gegen die Wahlreform das Wort. Abgeordneter Lienbacher erklärte sich als principieller Anhänger des allgemeinen, gleichen und directen Wahlrechtes, das jedoch mit Rücksicht auf die österreichischen Verhältnisse wenig Aussicht auf Erfolg habe, er befürwortet daher seinen Antrag. Abgeordneter Graf Stadnicki erklärte sich gegen, Abgeordneter Schlegel für die neue Wahlordnung. Nachdem Abgeordneter Demel noch gegen die Annahme gesprochen, wurde die Verhandlung abgebrochen. Nächste Sitzung heute.

Donnerstag findet keine Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses statt, da an diesem Tage der Ausnahmusausschuss seine erste Berathung abhält.

Telegramme.

Wien, 24. October. (Orig.-Tel.) Bürgermeister Dr. Briz hat heute mittags seine Demission als Bürgermeister gegeben, jedoch gleichzeitig erklärt, daß er sein Mandat als Gemeinderath der Stadt Wien behalte. In einem an den ersten Vicebürgermeister Dr. Richter gerichteten Schreiben hat Dr. Briz diesen seinen Entschluß kundgegeben.

Wien, 24. October. (Orig.-Tel.) Heute um 3 Uhr 45 Min. nachmittags ist Director Josef Hellmesberger sen. nach schwerem Leiden verschieden. An dem Sterbelager weilten dessen Gattin und Kinder.

Dresden, 24. October. (Orig.-Tel.) Die Hoffestlichkeiten anlässlich des Militär-Jubiläums des Königs endeten gestern mit einem glänzenden Ball im Residenzschloße.

Berlin, 24. October. (Orig.-Tel.) Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Albrecht ist um 12 Uhr 22 Min. im Anhalter Bahnhofe eingetroffen. Zum Empfange hatten sich eingefunden: Kaiser Wilhelm, welcher die Uniform seines österreichisch-ungarischen Husarenregiments mit dem Bunde des Stefansordens trug, die Prinzen Heinrich und Friedrich Leopold, der österreichisch-ungarische Botschafter v. Szögheny mit den Herren der Botschaft, ferner Kriegsminister v. Bronsart, der Staatssecretär des Reichsmarine-Amtes Hollmann, Admiral Freiherr v. d. Goltz und die Generalität, darunter der Commandant der Garde du corps, v. Winterfeld, und der Commandant von Berlin, Graf v. Schlieffen.

Paris, 24. October. (Orig.-Tel.) An dem Bankette auf dem Marsfelde nahmen 3584 Personen theil. Den Vorsitz führte Senator Rane. Admiral Avelane wurde stürmisch begrüßt. Sämmtliche Minister waren anwesend. Auf dem Trocadero wurde ein großes Feuerwerk abgebrannt. Bei dem von General Cauffier zu Ehren der russischen Officiere veranstalteten Souper wurden überaus herzliche Toaste gewechselt. In den Straßen wurden Volksbelustigungen arrangiert, welche bis in die Morgenstunden dauerten. Kein wesentlicher Zwischenfall ist zu verzeichnen.

Paris, 24. October. (Orig.-Tel.) Lothringische Deputationen überreichten Avelane Geschenke. Avelane dankte gerührt und versicherte, die russischen Officiere werden die Angebinde ihren Herzen einprägen. Sodann begaben sich die Deputationen zu Mohrenheim, welcher versprach, das überreichte goldene Buch mit den Unterschriften von 1800 lothringischen Maires im nächsten Monate dem Zaren zu überreichen. Abends fand eine glänzende Galavorstellung in der Oper statt.

Budapest, 24. October. Ihre Majestäten Kaiser Franz Josef und Kaiserin Elisabeth sind mit Gefolge um 12 Uhr 43 Minuten mittelst Hof-Separatzuges aus Gödöllö hier eingetroffen. Zum Empfange hatten sich im Bahnhofe Obergespan von Beniczky, Oberbürgermeister Rath und Oberstadthauptmann Selley eingefunden.

Belgrad, 24. October. Oberst Franasović wurde zum serbischen Gesandten für Paris und Brüssel ernannt, der Gesandte Giorgjević nach Bukarest versetzt und der bisherige Gesandte in Bukarest, Bošković, zur Disponibilität gestellt.

Verstorbene.

Den 24. October. Josef Balogh, Schmied, 37 J., Kuththal 11, paral. Blödsinn. — Anton Jentl, Handelsmann, 56 J., Kuththal 11, Lungentuberculose. — Aloisia Magerl, Kellners-Tochter, 4 M., Ziegelstraße 27, Fraisen.

Im Spitale:

Den 23. October. Gertraud Euhadolnik, Arbeiterin, 48 J., Krebsthage.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

October	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag in Millimetern
24.	7 U. Mg.	742.7	5.4	windstille	Nebel	
	2 » N.	743.3	12.8	W. schwach	heiter	0.00
	9 » Ab.	744.8	6.4	W. schwach	bewölkt	

Morgens Nebel, tagsüber heiter, Abendroth. — Das Tagesmittel der Temperatur 8.2°, um 0.9° unter dem Normal.

Für die Redaction verantwortlich: Ottomar Bamberger.

I. Wiener Auskunftsbureau für Capitalisten u. Privatspeculanten.

(Börsen-Aufträge werden von uns nicht entnommen.) (4683) 10—5 gegengenommen.)

Wir ertheilen, gestützt auf ausgedehnte Beziehungen, an alle Fragesteller in jedweder Finanz- und Börse-Angelegenheit (Informationen über Capitals- u. Speculationswerte, rationellste Capitalanlage etc.) objectivste Auskunft.

Objectiv und unabhängig schon deshalb, weil wir absolut keine Börsen-Aufträge übernehmen,

weshalb unsererseits jedes persönliche Interesse, ob und wo auf Basis unserer Informationen Aufträge ertheilt werden, unbedingt entfällt.

Tarif: Jede einzelne Anfrage wird gegen Einsendung von einem Gulden und Retourmarke sofort präcise beantwortet. Collectivaufträgen werden billigt berechnet.

I. Wiener Auskunftsbureau für Capitalisten u. Privatspeculanten (Edmund Grün), Wien IX., Ringgasse 10.



Bernard Jentl, prokurist v. Mariboru, nanzanja tužnim srcem v svojem in v imeni svoje sestre **Marije Corijari** roj. **Jentl** in ostalih sorodnikov žalostno vest, da je naš ljubljani brat, oziroma svak in strije, gospod

Anton Jentl

bivši trgovec

danes zjutraj ob 3. uri, previden se svetotajstvi za umirajoče, po dolgi bolezni v 57. letu svoje starosti zaspal v Gospodu.

Truplo rajncega preneslo se bode v sredo dne 25. oktobra popoldne ob 4. uri iz trgovske bolnice v Kravji dolini na pokopališče sv. Krištofa ter položilo v lastni grob.

Svete maše zadušnice brale se bodo v farni cerkvi sv. Petra.

Drazega rajncega priporočamo v pobožno molitev in blag spomin.

V Ljubljani dne 24. oktobra 1893.

Die Direction des kaufmännischen Kranken- und Unterstützungs-Vereines in Laibach gibt hiemit Nachricht, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, das Vereinsmitglied Herr

Anton Jentl

gewesenen Handelsmann

heute um 3 Uhr morgens nach langem, schmerzvollem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesacramenten, im 57. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzuwandern.

Das Leichenbegängnis findet Mittwoch am 25. d. M. um 4 Uhr nachmittags vom Vereins-Krankenlocale aus (Josefs-Spital im Siechenhause, Kuththal) statt.

Der Verstorbene wird dem freundlichen Andenken aller P. T. Mitglieder sowie aller Freunde und Bekannten empfohlen.

Laibach am 24. October 1893.

Tieferschüttet geben die Unterzeichneten die betäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres unvergeßlichen Vaters und Vaters, des Herrn

Anton Češnovar

Gastwirt und Hausbesitzer

welcher heute vormittags um 11 Uhr, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im Alter von 48 Jahren selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen wird Donnerstag den 26. d. M. um 3 Uhr nachmittags im Trauerhause Hühnerdorf Nr. 3 feierlichst eingesegnet, auf den Friedhof zu St. Christoph überführt und selbst im Familiengrabe beigesetzt werden.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen.

Laibach am 24. October 1893.

Agathe Češnovar, Gattin. — Hermann, Agathe und Franz Češnovar, Kinder.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Zur gefälligen Beachtung!

Anzug-Stoffe.

Sämmtliche Neuheiten in Herbst- u. Winter-Stoffen
für Herren-Anzüge, Paletots und Beinkleider.

Damen-Kleider-Stoffe

in Beige, Tiroler-Loden, Damentuch, Changeau,
Kasan, Krepp, engl. Cheviot und Confectionsstoffen.

Grosse Auswahl

in Schnürl-Piqué und waschechtem Kleider-Barchent,
Schrolls Chiffon, Bett-Gradl, Inlet und Wassertuch.

Neuestes in Umhäng-, Chenillen- u. Wirttüchern
so auch
reizend Schönes in Echarpes, Madras-Vorhängen und Lambrequins.

Leinen- und Damastwaren-Fabriksniederlage
anerkannt bestes Fabrikat.

Sämmtliches Schneider-Zugehör

in Cloth, Croisé, Shirting, Foulard
in allen Farben bezieht man in grösster Auswahl und in
allen Preislagen am **billigsten** direct bei

Josef Višnar

Alter Markt Nr. 4. **Laibach** Alter Markt Nr. 4.

Versende **Musterkarten** an die P. T. Kunden
auf Verlangen franco. (4738) 3—2